

## **Wir sind´s leid – Männer gegen häusliche Gewalt**

**Abschlussgottesdienst der Tagung der Männerarbeit der EKD  
am Samstag, 17. September 2005 in St. Martini Braunschweig  
von Landesbischof Dr. Friedrich Weber**

Text: Offb 21,1-5

Liebe Gemeinde!

Ein Tag zu einem traurigen Thema, den wir vor dem Angesicht Gottes miteinander gelebt haben,

an dem wir vor Gott bringen können, was uns mutlos macht,

an dem wir Trost suchen und hoffen dürfen,

dass sein Friede uns erfüllen wird,

dass irgendwann kein Leid mehr ist, kein Schmerz , kein Geschrei.

Ein Tag, an dem wir zusammenkommen, um uns dessen zu vergewissern, der uns durchträgt und neue Wege zeigt.

Ein Samstag hier in Braunschweig, in der Martinikirche.

Aber auch ein Samstag, an dem Türen knallen und böse Worte fallen,

Menschen einander wehtun, Kinderseelen kaputtgemacht werden,

Männer und Frauen, Mädchen und Jungs Opfer häuslicher Gewalt werden.

Ein ganz normaler Tag, so wie ihn Faton viele Male erlebt hat.

Faton, 13 - ein Junge in Deutschland ...

Faton ist einer von den Vielen, deren Leben angefüllt ist von Gewalt, Schmerzen, Erniedrigung, Ohnmacht,

einer, der um sich zu schützen, zugemacht hat und fast nicht mehr erreichbar ist für andere, schon gar nicht mit leisen Tönen,

einer, der verlernt hat, sich sicher und geborgen zu fühlen,

einer, der aufgehört hat, zu weinen – vorerst –

einer, von denen es immer mehr gibt in unserem Land, in dem das soziale Klima ständig eisiger wird, in dem die Arbeitslosigkeit wächst und mit ihr die Kinderarmut, in dem viele, zu viele Jugendliche keine Perspektiven haben ...

Faton ist nur einer, aber er gibt den vielen eine Stimme, denn er hat einen Rap geschrieben, um sich von der Seele zu schreien, was ihn so hart gemacht hat:

**„Vater, du bist voller Schmerz, voll Gewalt  
Ich hab immer Angst, dass es knallt,  
Ich weiß, du hast ein hartes Leben  
Ohne Job und ohne Freunde, die dir Liebe geben  
Und vertrauen – deswegen musst du um dich hauen  
Deinen Frust abbauen – unser Leben versauen  
Du kannst niemandem trauen  
Was nicht tötet, härtet ab  
Sagst du mir, wenn du mich schlägst  
Auf den Boden legst  
Mit dem Gürtel ins Gesicht  
Das hältst du für deine Pflicht  
Bitte Papa, tu das nicht  
Vater, wo bist du?  
Warum meldest du dich nie?  
Ich vermisse dich, mein Vater  
Denk nicht, ich bin ein Schwein  
Vater, es ist nicht einfach dein Sohn zu sein.“<sup>1</sup>**

Ein Text aus dem Deutschland der Gegenwart.

Gewalt, ihre Wunden und Narben prägen das Leben, das Verhalten und die Beziehungen von Menschen heute genauso, wie das seit uralter Zeit gewesen ist.

Es hat sich nicht viel an der Realität menschlichen Miteinanders geändert, denn auch die Bibel erzählt sehr menschliche Geschichten von Vätern und Söhnen, Brüdern, Müttern Töchtern – Familienzusammenhängen eben.

Sie erzählt von Liebe, Sehnsucht, Treue aber sie ist eben auch voller Gewalterfahrungen, voll von Mord und Totschlag, Missbrauch, Intrige ...

Kain erschlägt seinen Bruder Abel, Saul verfolgt seinen Pflegesohn Jonathan und hätte ihn lieber heute als morgen tot gesehen ...

Urija, Tamer, Onesimus werden Opfer ...

---

<sup>1</sup> Aus: Susanne Korbmacher, Ghettokids, München 2004

Blutrache und Blutbäder – physische, psychische, sexuelle Gewalt – die ganze Palette – nichts war den Menschen fremd, nichts blieb ihnen erspart – so ist es bis heute.

All diese Geschichten beschreiben – genauso wie Fatons Rap - ohne zu beschönigen, wie Menschen einander wehtun und verletzen, zielstrebig und wissentlich, getrieben und haltlos. Sie alle können das Thema dieses Tages illustrieren und noch ein bisschen farbiger ausmalen, was uns eh schon Schauder über den Rücken jagt und Tränen in die Augen treibt.

Und wen das wahre Leben nicht ratlos genug macht, der kann sich allemal noch eine gute Dosis Gewalt zur Unterhaltung holen – am PC oder im Kino.

Als könnte Gewalt spielerisch sein – man könnte das jedenfalls denken, wenn man sich genauer ansieht, welche Szenarien entwickelt werden - eine orgiastische Lust am Zerstören, die alle Sinne abhärtet.

Über den Umgang mit den Bildern und Medien verwischen uns die Grenzen, Gefühle zerrütten, Herzen werden taub, gefühllos, und unser Kopf ist so übervoll von schlimmen Bildern, dass wir manchmal kaum noch merken, dass gleich daneben süßliche Werbung geschaltet wird.

Woher kommt uns Hilfe?

Vielleicht zuerst vom Innehalten – heute, hier in diesem Gottesdienst.

Innehalten, klagen, Gemeinschaft erfahren und in Gottes Hände legen, was wir nicht selber tragen können.

Innehalten, und nach Wegen zum Frieden suchen.

Innehalten, und auf Gottes Wort hören.

Innehalten und Heilung erfahren.

Innehalten und durchatmen und vielleicht dabei der Ahnung trauen, dass es Gottes Geist ist, der in uns strömt und uns erfüllt.

Denn die Bibel, so gewalttätig sie auch manchmal ist, verherrlicht die Härte nicht.

Sie bezeugt menschliches Elend und menschliche Schuld, aber nicht nur das:

Sie erzählt vom mühsamen Weg zum Frieden, von Vergebung, Versöhnung und Neuanfang und davon, dass wir nicht allein gehen müssen.

Es ist Gottes gute Geschichte mit uns.

Sie bleibt nicht stehen, bei dem, was Menschen kaputt machen und verletzen,

auch wenn das zu unseren Wahrheiten gehört. Aber das Leid hat nicht das letzte Wort.

Die Bibel schenkt uns eine große Hoffnung:

Wie der Regenbogen, den Gott in die Wolken setzte zum Zeichen seines Willens zum Frieden, so überspannt die Hoffnung auf einen neuen Himmel und eine neue Erde die Geschichte der Menschheit.

Darum hört aus der Offenbarung des Johannes:

**Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde;**

**Denn der erste Himmel und die erste Erde sind vergangen,  
und das Meer ist nicht mehr.**

**Und ich hörte eine große Stimme von dem Thron her, die sprach:**

**Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen.**

**Und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein,  
und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein;**

**und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen und der Tod wird nicht  
mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein;  
denn das Erste ist vergangen.**

**Und der auf dem Thron saß, sprach:**

**Siehe, ich mache alles neu!**

Innehalten und hören:

Gott wird bei uns wohnen, bei Jungen wie Faton einer ist,  
bei ihm und all denen, die so elend dran sind,  
sie werden ihn erfahren und seine Nähe spüren.

Die geweinten und die ungeweinten Tränen wird er abwischen, die Schmerzen werden endlich nachlassen, die wunden Seelen endlich heilen, der Horror wird endlich aufhören.

Ein heilsames und ein tröstliches Bild, eine Vision, die wir zum Leben brauchen und noch viel mehr als das – es ist eine Hoffnung, die wir uns nicht selber schenken können, ein Trost, den wir uns nicht selber zusprechen können.

Es ist das Heil, das unter uns anbricht und aufleuchtet, wenn wir in Gottes Namen zusammenkommen.

Es ist das Heil, das begonnen hat, als Jesus Christus für uns durch die tiefste Dunkelheit, die schmerzhafteste Demütigung, alles Leid hindurchgegangen ist. Noch ist die Erlösung Fragment, noch ist sie nicht vollkommen, noch tut vieles viel zu weh. Aber schon ist Jesus Christus der Anwalt all derer, die Leid tragen. Schon geht er mit auf dem Weg all derer, die „Schritte gegen Tritte“ wagen, Schon hat er die selig gepriesen, die sanftmütig sind und friedfertig und auch die, die die Sehnsucht nach Gerechtigkeit nicht zur Ruhe kommen lässt.

Es ist schwer, im Angesicht von Gewalt und Misshandlung von Hoffnung, Trost und Heilung zu reden, aber es ist unmöglich, das nicht zu tun, denn der Friede Gottes, der so viel größer ist, als wir es denken können, der bewahrt unsere Herzen und Sinne.

Amen